

hierhergekommen, um sich fast nackte Menschen anzusehen. Dafür hatte die Galerie uns angeheuert.

Trotzdem tat natürlich jeder so, als sei er nur an den Kunstwerken interessiert.

Mein Ärger wuchs, und ich war mir nicht sicher, ob es daran lag, dass sich mein Herzschlag unter seinem unablässigen Starren auf unerklärliche Weise beschleunigte. Wieder schielte ich zu dem sexy Typen mit dem aufdringlichen Blick hinüber.

Ja, er war noch da. Und starrte mich immer noch an.

Auf eine so eindringliche, glühende Art und Weise, die meinen Puls noch schneller werden ließ. Als sich unsere Blicke trafen, spürte ich eine Regung in meinem Unterleib und stellte entsetzt fest, wie sich zwischen meinen Oberschenkeln Hitze ausbreitete.

*Meine Güte!*

Ich war schockiert, dass ein Fremder solche Gefühle in mir hervorgerufen hatte. Was war das denn? Ich beschloss, jetzt war es an der Zeit, mich zu bewegen und ihm zu zeigen, wer ich war. Langsam und anmutig nahm ich meinen Arm hoch, beugte ein Knie und beobachtete, wie die Augen des Fremden aufblitzten.

*Mist.*

*Perversling.*

Ich hob eine Hand an mein Gesicht, ballte sie zur Faust, streckte den Mittelfinger aus und fuhr mir damit sanft mit einer Geste über die Wange, die besagte: »Du kannst mich mal!«

Und was war seine Reaktion auf meinen Stinkefinger?

Er warf den Kopf in den Nacken, lachte und zog damit die Aufmerksamkeit aller Umstehenden auf sich. Rasch ließ ich die Hand sinken, damit mein Boss nicht bemerkte, dass ich gerade einen Besucher beleidigt hatte.

Der Fremde hörte auf zu lachen, und seine dunklen Augen glitzerten, während er mich auf eine merkwürdig liebevolle Art anlächelte. Dann drehte er sich um und verschwand um eine Ecke. Ich atmete erleichtert auf.

Oder war ich etwa enttäuscht?

Eine Stunde später verließ ich den kleinen Abstellraum, den man uns zum Umziehen zur Verfügung gestellt hatte. Ich trug wieder meine eigenen Klamotten und wünschte mir, ich hätte mir eine Massage leisten können. Mein Rücken war total verspannt – ich hatte vier Stunden lang stehen müssen und nur zwei Pausen von jeweils fünfzehn Minuten gehabt.

Am Abend musste ich noch meine erste Schicht als Kellnerin in einer Bar in Malden antreten, einer Kleinstadt, die neben meinem Heimatort Everett lag. Diesen Job hatte zuvor meine Schwester Davina gemacht, doch als mir in der Collegebar, wo ich früher gearbeitet

hatte, einige Stunden gestrichen wurden, war ich dort ausgestiegen und übernahm Davinas alte Stelle. Die Bezahlung war mies, aber was blieb mir anderes übrig?

Ich strich mir eine Haarsträhne hinters Ohr, während ich an dem Spiegel im hinteren Teil der Galerie vorbeiging. Man hatte von uns verlangt, kein Make-up bis auf Wimperntusche aufzutragen, also sah ich sehr jung aus. Und langweilig. Seit drei Jahren war ich in einer Dita-Von-Teese-Phase und liebte Vintagekleider, an den Augenwinkeln schwungvoll nach außen gezogene schwarze Lidstriche und roten Lippenstift. Der kurze Blick auf mein ungeschminktes Gesicht brachte mich auf die Idee, mir einen Pony schneiden zu lassen. Ein Pony wäre cool. Sehr *vintage*.

Alles in allem sah ich nicht so gut aus wie sonst, als ich in den Hauptraum der Galerie

zurückkehrte. Ich trug Jeans, ein T-Shirt und Sneakers anstatt eines Bleistiftrocks mit Bluse und Sandalen. Manchmal zog ich auch gerne figurumspielende Kleider an, doch da ich einen kurvenreichen Körper hatte, fühlte ich mich vor allem in einem Bleistiftrock wohl, der meine schmale Taille und die etwas volleren Hüften betonte.

In Jeans wirkte ich ziemlich gewöhnlich.

Mein Boss hatte gesagt, wir würden in dem kleinen Café an der Rückseite der Galerie kostenlos Kaffee und ein Sandwich bekommen, und dieses Angebot wollte ich mir auf keinen Fall entgehen lassen. Also holte ich mir etwas zu essen und zu trinken, suchte mir in dem Laden einen Platz und unterdrückte mit Mühe ein erleichtertes Stöhnen, als ich mich endlich setzen konnte.

Das war einer der Momente der absoluten Zufriedenheit. Ein Sitzplatz und kostenlose